

Durch ihre Präsenz auf Kirchentagen, weiteren innerkirchlichen Veranstaltungen sowie durch Gottesdienste waren sie seit ihrer Gründung auch für die Beeinflussung der theologischen Wertebildung zuständig und somit für viele Pfarrer_innen prägend für deren Werdegang.⁵⁹ Zum Beispiel trug die *Werkstatt Schwule Theologie*, das Netzwerk *Labrystheia* sowie ab den 2000er Jahren die AG *Kirchenpolitik* der HuK zu Meinungsbildungsprozessen und theologischen Debatten bei.⁶⁰ An vielen Orten gründeten sich lesbisch-schwule Pfarrkonvente zur gegenseitigen Unterstützung. Im Netzwerk *Maria und Martha* wurden, so erzählte eine Interviewpartnerin, früher (80er Jahre) keine Studentinnen zugelassen, um die Identität von Lesben, die in der Kirche arbeiteten, nicht zu gefährden, falls die Studentinnen doch keine Position in der Kirche ergriffen.⁶¹ An diesem Beispiel lässt sich die prekäre und offenbar beängstigende damalige Struktur zeigen.

Das Netzwerk *Queer in Kirche und Theologie* (QuiKT) bringt sich seit 2013 unter anderem bei der Frage nach Kasualien im Horizont von Transitionen ein.⁶² Im Jahr 2016 gründete sich das *Regenbogenforum* als Zusammenschluss der christlichen Regenbogengruppen in Deutschland.⁶³ Auffällig ist in allen Gruppen die durchgängig ökumenische Zusammenarbeit.

3.6 Zwischenfazit: Amtskirchliche Diskurse und Ausblick auf die Empirie

Über die Jahre, besonders nach 2002, hat ein deutlicher Wandel in den Verlautbarungen der evangelischen Kirchen stattgefunden: Einige Bischöf_innen und Kirchenvorsitzende gehen seit einigen Jahren an die Öffentlichkeit und bitten um Entschuldigung für bisher erfolgte Diskriminierung.⁶⁴ Im Juni 2017 äußerte sich der damalige Ratsvorsitzende der

59 Dies zeigte sich auch in den Interviews, in denen die Gruppen sehr häufig erwähnt wurden, insbesondere im Zusammenhang mit dem Coming-out sowie mit dem Besuch von Kirchentagen.

60 Buchmeier 2017; Brinkschröder 1999.

61 T1, 4 (22–27).

62 Zum Beispiel mit einem Segensgottesdienst anlässlich einer Transition, der erstmals auf dem Ev. Kirchentag in Berlin 2017 gefeiert wurde.

63 Vgl. Ande 2017, 193; Kaern-Biederstedt 2017a, 42; Söderblom 2020, 138. International ist das Engagement im Ökumenischen Rat der Kirchen durch das »Europäische Forum christlicher LSBT-Gruppen« zu nennen. Vgl. Mayer und Söderblom 2017.

64 Vgl. Pressestelle der EKD 28.06.2017 (I). Der Landesbischof der EVLKA benannte die Diskriminierung vor der Synode, vgl. Tweet der Öffentlichkeitsarbeit der hannoverschen Landeskirche: »Landesbischof Meister vor der #Landessynode: ‚Ich entschuldige mich für alle #Diskriminierungen gegenüber homosexuellen Mitgliedern unserer Landeskirche, die durch die #Kirche selbst erfolgt sind und bitte dafür um Verzeihung.« Gesendet von @kirchehannovers, am 30. November 2017 um 11:53. Der Bischof der EKBO, Christian Stäblein, stellte im CSD-Gottesdienst am 23. Juli 2021 eine »Erklärung der Landeskirche zur Schuld an queeren Menschen« vor; Stäblein 2021 (I). Fitschen zeigt auf, dass bereits die Orientierungshilfe von 1996 sowie einzelne landeskirchliche Stellungnahmen Schuldeingeständnisse beinhalten, aber auch, dass noch 2003 eher defensive Töne von den Kirchen zur Homosexualität von Pfarrpersonen zu hören waren und eine Angst vor Spaltung bestand; Fitschen 2018, 47–48 sowie Fitschen 2018, 109: Bei der Bestattung des 1981 wegen seiner Homosexualität aus dem Dienst entlassenen Pfarrers Klaus Brinker habe sich Margot Käßmann 2003 noch sehr zurückhaltend zum Thema geäußert.

EKD, Heinrich Bedford-Strohm, anlässlich der Abstimmung im Bundestag zur Öffnung der Ehe und befürwortete eine Abschaffung der Diskriminierung durch das Vorenthalten der Ehe durch den Staat. Entsprechend fallen die wichtigsten Änderungen in der kirchlichen Praxis bezüglich Geschlechtsidentitäten und Lebensformen in die letzten 30 Jahre.⁶⁵ In den Landeskirchen der ehemaligen DDR verliefen die Prozesse in einem ähnlichen Zeitrahmen.⁶⁶

Für die Auswertung dieser Arbeit ist hervorzuheben: In den Veröffentlichungen ist zu beobachten, dass vor allem die Befürchtung vor einer verantwortungslosen Selbstverwirklichung von Pfarrpersonen in den Zusammenhang zu Homosexualität gestellt wurde.⁶⁷ Es ging dabei um die Sorge des Ansehens der Kirche sowie eines befürchteten Bedeutungsverlustes der Ehe. In den jüngeren Veröffentlichungen und Gesetzestexten der EKD kann ein positiver Trend zur Akzeptanz von LGBTIQ* gesehen werden.⁶⁸ Ebenso gibt es immer mehr sichtbar auftretende gleichgeschlechtliche Paare im Pfarrdienst.⁶⁹

Vor diesem Hintergrund lassen sich also innerkirchliche »Kämpfe um Anerkennung« beobachten.⁷⁰ Es begegnen hier gesellschaftspolitische Änderungen, sozialetische Diskurse, kirchenpolitische Ereignisse den im Forschungsstand erwähnten Diskussionen um das Pfarrbild und das Amt in der Moderne.⁷¹ Manche Pfarrer_innen und kirchliche Angestellte kämpften öffentlich, zum Teil unter Einbeziehung von Presse und solidarisch von Interessengruppen und Netzwerken unterstützt, um ihre Stellen und stachen entsprechend heraus. Neben solchen Fällen mit sehr großer Reichweite blieben etliche Auseinandersetzungen auf regionaler Ebene, entfalteten aber auch dort eine Wirkung auf Wahrnehmung und Praxis.⁷² So mussten sich Gemeinden und Kirchenkreise situativ mit dem Thema auseinandersetzen und Konsequenzen für ihr Kirchen- und Pfarrverständnis erarbeiten. Die Erfahrungen meiner Interviewpartner_innen sind auf Gemeindeebene sehr unterschiedlich – von akzeptierend bis ablehnend – vorrangig beeinflusst von

65 Eine übersichtliche Darstellung der Landeskirchen und ihrer Haltung zu gleichgeschlechtlichen Trauungen hat mit Stand 2017 Maruschke vorgelegt; Maruschke 2017.

66 Vgl. Aktion Sühnezeichen Friedensdienste 1985; Löffler 2016.

67 Bereits in der 1979 veröffentlichten VELKD-Schrift wird erwähnt, dass die persönliche Sexualität zu einer Frage der Selbstverwirklichung geworden sei, die um Grenzen ringen müsse.

68 Bis zum Jahr 2006 vgl. Spilling-Nöker 2006, 163–165.

69 Ein solches Beispiel für ein auch medial deutliches Auftreten ist das Pfarrereinnenpaar Ellen und Steffi Radtke, die mit ihrem Video-Blog »Anders Amen« und ihrer Medienpräsenz eine hohe Reichweite haben; Anders Amen 2022 (I).

70 So das gleichnamige Werk Axel Honneths, auf das ich mich in Kap. 6 beziehe; Honneth 2016.

71 Gesamtgesellschaftlich treten neben die Diskussionen um die Ehe Fragen zur Adoption von Kindern in gleichgeschlechtlichen Beziehungen, Geschlechtsanpassungen von trans Menschen, Operationen an inter geborenen Kindern etc. Zur sozialetischen Debatte um Homosexualität vgl. Krohn 2011, 109–203. Zu den Fragen des Amtes in der Moderne zählen ebenfalls nicht nur Fragen der sexuellen Orientierung, sondern vor allem auch Fragen nach konfessionellen »Mischehen« im Pfarrhaus, nach Geschiedenen, Patchworkfamilien, Pendlern, die sehr viel häufiger im Pfarramt vorkommen dürften als gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Pfarrhaus. Vgl. Söderblom 2013, 138–140.

72 Fälle mit großer Reichweite sind beispielsweise das Berufsverbot für den Pfarrer der hannoverschen Landeskirche Klaus Brinker im Jahr 1981 und die Suspendierung des Pfarrers Hans-Jürgen Meyer 1985. Vgl. Fitschen 2018, 107–114; Fitschen 2018, 118–120.

der Haltung der Landeskirche sowie der politischen Stimmung.⁷³ Die Wahrnehmung dieser Diskussionslage prägt – durch die dargestellte Rückwirkung rechtlicher Diskurse auf die Person – die Selbstwahrnehmungen und Schilderungen der Interviewten. Darüber hinaus bilden die rechtlichen Regelungen den konkreten Rahmen ihres Wirkens ab.

73 Von einer Praxis, die vom offiziellen Regularium abweicht, erzählten mir einige Interviewpartner_innen. Maruschke bestätigt diesen Befund für die AG EvKiPo der HuK; Maruschke 2017, 39.

